

Tagung der Rheinkommission

In Straßburg i. G. ist die Rheinkommission zusammengetreten. Vertreter sind Deutschland, Frankreich, Belgien, Niederlande, Italien, die Schweiz und England. Die Sitzungen werden bis zum 4. März dauern. Die Kommission wird sich vor allem mit der Strompolizei, der Revision der Aue von Mannheim von 1868 und mit den Hafnarbeiten entsprechend Artikel 358 des Friedensvertrages befassen.

Die Aufstellung unserer Kolonien

Nach einer Meldung aus Paris soll der Rat des Völkerbundes mit der Absicht umgehen, den Einspruch der Regierung der Vereinigten Staaten gegen die Aufstellung der ehemaligen deutschen Kolonien und des türkischen Gebietes mit einer Einladung zu direkten Verhandlungen zu beantworten, wodurch dem künftigen Präsidenten der Vereinigten Staaten Gelegenheit gegeben würde, mit dem Völkerbunde in Beziehungen zu treten.

Herausgabe der Vorkriegsakten

Wie verlautet, ist die Sammlung der Vorkriegsakten für die Herausgabe vollendet. Mit der Ausgabe des etwa 12 Bände umfassenden Werkes soll im Laufe dieses Jahres begonnen werden. Die Kosten dafür einschließlich der Ausgaben für Honorare werden im Haushalt des Reichsministeriums des Auswärtigen für 1921 mit 650 000 Mark in Ansatz gebracht.

Generalkaassantwalt und Hauptmann v. Kessel

Zu den Veröffentlichungen über die Verhaftung des Hauptmanns v. Kessel erklärt Generalkaassantwalt Krause folgendes: „Der Haftbefehl gegen v. Kessel war seinerzeit vom zuständigen Militärgericht wegen Verdachts des Meineides, der Herausforderung zum Zweikampf und Beihilfe zur Fahnenflucht erlassen worden. Dieser Haftbefehl hat Geltung auch für das jetzige Verfahren vor den bürgerlichen Gerichten. Als die Akten mit der Kammergerichtlichen Entscheidung, die den landgerichtlichen Beschluß über die Amnestieanwendung aufhob, an die Staatsanwaltschaft gelangten, hat diese sofort und ohne jegliche Einwirkung höherer Dienststellen die Polizei mit der Verhaftung v. Kessels beauftragt. Der Auftrag ist ausgeführt worden. Dieses ist der einfache und klare Sachverhalt, alle anderstlautenden Meldungen sind falsch.“

Deutscher Reichstag.

(70. Sitzung.)

C.R. Berlin, 28. Februar.

Die heutige wieder ungemein schwach besuchte Sitzung dauerte nur kurze Zeit. Ihren Hauptinhalt bildeten die Angriffe, die von der äußersten Linken gegen den Reichspräsidenten gerichtet wurden. Der Verlauf der Sitzung war folgender:

Der Notetat für 1920 wurde in allen drei Lesungen genehmigt. Hieraus wurde der Zentrumsantrag auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes über religiöse Kindererziehung ohne Debatte dem Rechtsausschuß überwiesen. Außerdem wurde die Beratung des Reichshaushalts fortgesetzt beim

Haushalt des Reichspräsidenten.

Die Unabhängigen und Kommunisten hatten dazu in Form einer Entschließung ihren Antrag wieder eingebracht über die Aufhebung der vom Reichspräsidenten erlassenen Ausnahmebestimmungen.

Abg. Schulz-Bromberg (Deutschn.) bezeichnet diesen Antrag als geschäftsordnungsmäßig unzulässig.

Abg. Rosenfeld (Unabh.) erklärte diesen Einspruch für einen Versuch, seine Partei mundtot zu machen.

Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte, an der sich die Abgeordneten Kieffer (D. B.), Naddrusch (Soz.), Dell (Zentr.), Levi (Komm.), Sadmire (Dem.) und Rosenfeld (Unabh.) beteiligten, wurde die Zulassung der unabhängigen-kommunistischen Entschließung gegen die Stimmen der äußersten Linken abgelehnt.

Der Berichterstatter Abg. Widner (Zentr.) begründete hierauf den Antrag des Ausschusses, das Gehalt des Reichspräsidenten von 100 000 auf 150 000 Mark und die Aufwandsgebühren für den Reichspräsidenten von 200 000 auf 250 000 Mark zu erhöhen.

Abg. Hoffmann-Kaiferslautern (Soz.) beklagte diesen Antrag des Ausschusses und wandte sich gegen die von dem Abg. Dr. Rosenfeld (Unabh.) über die Stellung des Reichspräsidenten vorgebrachten Ausführungen.

Abg. Dr. Rosenfeld (Unabh.) erwiderte, persönliche Vorwürfe gegen den Reichspräsidenten, wie sie zum Beispiel von der demokratischen Seite erhoben würden, lägen ihm völlig fern. Es bliebe aber auch so noch hinreichendes Material gegen den Präsidenten übrig. Wozu brauche man überhaupt einen Präsidenten, der doch nichts anderes sei als ein Wahhalter für einen Monarchen. Der Ausschuß sei viel zu freigiebig für den Präsidenten gewesen. Die Art, wie der Präsident von seiner Macht Gebrauch mache, widerspreche seinem in Weimar abgelegten Bekenntnis zur Freiheit. Er hat Todesurteile bestätigt, rief der Redner aus, er hat wiederholt den Ausnahmezustand

verhängt, und er hat die Aufhebung des unertaglichen Ausnahmezustandes in Bayern nicht verlangt. Ganz unglücklich ist aber die Verordnung vom 20. Mai 1920, durch die politische Ausschüsse militärische Maßnahmen eingeleitet worden sind. Diese Verordnung wird nur gegen die Arbeiterklasse in schimpflicher Weise angewendet, aber den bewaffneten Banden der reaktionären Konterrevolution wird kein Haar gekrümmt.

Reichsjustizminister und Bizekanzler Dr. Heinze bemerkte darauf: Der Vorträger hat den Reichspräsidenten in die Kritik des Reichstages hineingezogen. Das ist nach der Verfassung unzulässig, denn für die Handlungen des Präsidenten tragen die Minister die parlamentarische Verantwortung. Darum können auch die Einzelbeurteilungen des Vorträgers bei diesem Etat nicht beantwortet werden.

Kommunistische Angriffe auf Ebert.

Abg. Adolf Hoffmann (Komm.) begann unter allgemeiner Heiterkeit seine Ausführungen mit der Ausrufung: „Ehrt die Abwesenheit!“ Die Bedeutung des Reichspräsidenten, fuhr er fort, wäre dadurch gekennzeichnet, daß kein Etat vor (als) leerem Hause verhandelt wird. Der Reichspräsident ist ein völlig überflüssiges und kostspieliges Möbel. Er ist ganz bedeutungslos. Die Reaktion ist mit ihm zufrieden, denn er sitzt wie ein artiges Kind auf seinem Stuhl und macht alle Verordnungen, die die Reaktion verlangt. Er eignet sich nicht einmal mehr als Gegenstand für Witze. Hier rief der Abg. Müller-Franken (Soz.) dem Redner zu: „Warum reden Sie denn, Sie können doch nicht ernst reden, Sie Clown!“ Darauf entgegnete der Abg. Adolf Hoffmann, der beste Witz der Geschichte ist, daß Herr Müller einmal Reichskanzler war. Der Minister hat recht, der Präsident ist wirklich unbedeutend.

Abg. Dr. Rosenfeld (U. Soz.) erklärte, selbst die Rechte geht nicht so weit wie der Bizekanzler, der sogar die Kritik der vom Reichspräsidenten unterzeichneten Verordnung verbieten will. Der Justizminister rüde offenbar ab von der unverantwortlichen Art, wie der Reichspräsident sein Amt mißbraucht.

Damit war die Besprechung über diesen Gegenstand der Tagesordnung zu Ende. Der Haushalt des Reichspräsidenten wurde gegen die Stimmen der Unabhängigen und der Kommunisten b. w. U. l. g. angenommen. Wurde eine Entschließung des Ausschusses, die eine Nachprüfung der Grundzüge für die Behandlung von Gnabengesuchen verlangt.

Man kam dann zum Haushalt der allgemeinen Personalfonds. Hier verlangte der Abg. Meier-Weidau (Soz.) eine angemessene Behandlung der Rentennormen durch die Beamten der Versorgungsämter. Weiter forderte er eine schärfere Neuregelung der Bezüge der Alt-Militär-Rentner, der Veteranen von 1864, 1866, 1870 und 1871. Darauf wurde auch dieser Etat bewilligt.

Die Haushaltung des Reichsmilitärgerichtes und des Rechnungshofes wurden ohne weitere Auseinandersetzungen genehmigt. Der Haushalt des Reichsfinanzministeriums wurde von der Tagesordnung abgelehnt, weil der Berichterstatter schloß. Damit schloß die Sitzung.

Nah und Fern.

○ **Postalisches.** Von jetzt ab können Postpakete bis zum Gewicht von 5 Kilogramm nach Spanien, den Balearen, den Kanarischen Inseln und den spanischen Postanstalten in Marokko zur Beförderung über Hamburg (von da mit Schiffen der Deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa“ und der Döbbering-Portugiesischen Dampfschiff-Reederei) angenommen werden.

○ **Streik der Stierkämpfer?** Dieser Tage haben die Stierkämpfer der Madrider Arenen mehrere Versammlungen abgehalten, in denen sie mit sofortigem Streik drohten, wenn ihre Gehälter nicht erhöht würden. Bei der leidenschaftlichen Vorliebe des spanischen Publikums für die Stierkämpfe werden es aber die Veranstalter solcher Unternehmungen kaum auf einen Streik antworten lassen.

○ **Ein Tropoikumuseum.** Die Sowjetregierung hat beschlossen, die Wohnung Tropoikins, des kürzlich verstorbenen Vaters des Anarchismus, in ein Museum umzuwandeln, das seinen Namen tragen soll, ferner eine Bibliothek zu errichten, die ebenfalls nach Tropoikin benannt werden soll. Sein Sterbehause in Dmitrow wird seiner Familie geschenkt werden. Tropoikins gesammelte Werke sollen demnach herausgegeben werden.

○ **Rekordleistung eines amerikanischen Flugzeuges.** Ein Postflugzeug, das den Dienst zwischen San Francisco und New York versieht, hat den kontinentalen Rekord geschlagen, indem es diesen Flug in weniger als 33 Stunden ausführte. Auch war es das erste Mal, daß ein Postflugzeug von New York in der Nacht durchführte.

Neueste Meldungen.

Loslösungsbestrebungen in Neu-Polen.

Berlin. Wie man von unerschlossener polnischer Seite erfährt, gewinnt die Idee, Pommern und Oberschlesien zu einem deutsch-polnischen Randstaate zusammenzuschließen, vor allem in Posen an Boden. Der „Nationale Volksverband“ in

Posen hat beschlossen, jeder weiteren Zentralisierungsmaßnahme der Warschauer Regierung entgegen zu treten und ein selbständiges Ministerium für die ehemalige Provinz Posen sowie eine eigene Verfassung für Posen zu fordern. In Posen heißt man auf diese Weise eine baldige Vereinigung mit Oberschlesien herbeiführen zu können.

Keine polnischen Weisungen nach Deutschland.

Posen. Die polnischen Behörden in Posen haben die Ausgabe von Weisungen nach Deutschland eingestellt. Darunter fallen auch die Weisungen des sogenannten Grenzverkehrs, der es den Grenzwohnern ermöglicht, im Umkreis von 10 Kilometern das Grenzgebiet jederzeit zu betreten und zu verlassen.

Weitere amerikanische Witzläche.

New York. Ein zweiter Transport amerikanischer Witzläche wird, wie die „Illinois-Staats-Zeitung“ meldet, schon wieder in Chicago zusammengestellt. Die Zeitung bietet die amerikanischen Bürger um tatkräftige Unterstützung des Liebeswerks für die deutschen unterernährten Kinder.

Amerikas Außenhandel.

New York. Der Wert der Ausfuhr betrug im Januar 655 Mill. Dollar gegen 537 Mill. Dollar im Vormonat, der Wert der Einfuhr betrug sich während des gleichen Zeitraumes auf 700 Mill. Dollar gegen 626 Mill. Dollar im Vormonat. In den Ausfuhrwaren sind 3 Mill. Dollar Gold enthalten und in den Einfuhrwaren 38 Mill. Dollar.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Abfahrt der deutschen Delegation nach London.

Berlin, 28. Februar (tu.) Die deutsche Delegation hat Sonntag mittags 12 Uhr unter der Führung des Außenministers Dr. Simons vom Potsdamer Bahnhof aus im Sonderzug verlassen, um sich über Athen, Odessa nach London zu begeben. Als sich der Zug punkt 12 Uhr in Bewegung setzte, wurden dem Außenminister lebhaft Ovationen dargebracht. Von allen Seiten erkundete die Ausrufe „Festhalten, nicht nachgeben.“

Harding gegen weitere Besetzung deutschen Gebietes.

Basel, 28. Februar. (tu.) New York Herald berichtet, daß Harding gegen eine weitere Besetzung deutschen Gebietes durch französische oder englische Truppen ist und im Falle des Scheitern der Londoner Konferenz ein Veto einlegen wird, wodurch die bis jetzt vorhandene stillschweigende Solidarität der Amerikaner in die Brüche gehen wird.

Der Griechenkönig zur Abdankung bereit.

Paris, 28. Februar. (tu.) Aus London wird der Chicago Tribune gemeldet, daß nach den Berichten des englischen Botschaften in Athen König Konstantin in größter Verlegenheit ist und sich bereit erklärt habe, zu Gunsten seines Sohnes abzudanken, wenn dies die Alliierten bestimmen könnten, den griechischen Forderungen günstiger gegenüberzustellen.

Eine internationale rote Garde in Moskau.

Paris, 28. Februar. (tu.) Eine internationale rote Garde ist in Moskau geschaffen worden, um die Regierungsgebäude zu verteidigen. Sie besteht aus 2000 Mann und umfaßt Ungarn, Italiener, Franzosen, Belgier, Engländer und besonders Deutsche.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 28. Februar 1921.

— Der diesjährige Frühjahrsmarkt stand nicht so im Zeichen des Vorfrühlings, wie man es nach den warmen Tagen der vergangenen Woche annehmen konnte. Brachte der Sonntag nach dem rauhen Nebel am Freitag noch manch wärmenden Sonnenblick, so pfeift am heutigen Montag ein kalter Westwind durch die Straßen und stiere Regenschauer machen den immerhin zahlreichen Marktbesuchern das Aushalten schwer. Der Markt hatte gestern zahlreiche Landbewohner zur Vernahme der Oster- und Sommer-einkäufe nach unserer Stadt gelockt, jedoch nicht nur in der Budenstadt, sondern auch in den Geschäften reger Verkehr herrschte. Doch auch für Beibehaltung gelogt war, bedarf keiner besonderen Betonung, in „Duelle“, „Tonballe“ und „Traube“ wurden bei Vordröber humoristische Sachen und Unterhaltungsmüll geboten. Im „Löwen“ zeigte das Preisstänzerpaar Gordon die neuesten Tänze.

— 2000 Mark für bedürftige Konfirmanden und alte Leute. Wie den bedürftigen Konfirmanden dieser

Gräfin Pia

Roman von H. Courts-Mahler.

79. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Ach, wie ganz anders sprach er zu dieser Frau, als zu ihr. Wie kalt und ruhig hatten dagegen seine Briefe an sie selbst geklungen.“

„Also das war die Liebe? Ja — ja — so sah wahre Liebe aus, solch eine Liebe mußte sich unauslöschlich in ein Menschenherz einprägen, sie mußte in alle Ewigkeit darin glühen und brennen.“

Da stand es ja auch: „So wie ich dich liebe, meine angebetete Piene, so habe ich nie vor dir ein Weib geliebt und werde nie ein anderes Weib lieben können. Dir allein gehört mein ganzes Herz für alle Ewigkeit, und meine Sehnsucht, dich zu besitzen, ist grenzenlos.“

Starr blickte Pia nieder auf all die heißen, werdenden Worte, die wie in Blut getaucht schienen. Wie ein Schauer lief es über sie hin, und ein heißes, namentloses Weh presste ihr die Brust zusammen. Ach — wie konnte er sie, das würdige junge Ding, zur Frau begehren, da er eine andere so sehr liebte? Und warum hatte er Piene nicht zu seiner Frau gemacht? Hatte sie ihn wirklich abgewiesen? Man sagte ja, sie würde die Braut des Fürsten Irkow.

„Also deshalb hatte Hans Ried do nals sein kleines Schloß aufgefunden und sich mit seiner Sehnsucht nach der unerreichbaren Geliebten dort vergraben? Ach — wenn er so gelitten hätte, wie sie jetzt leiden mußte — wie furchtbar traurig mußte ihm da zu Rute gewesen sein.“

Und dann war sie selbst ihm in den Weg gekommen — wie ein toller, übermütiger Junge — und hatte ihn angelockt — und dann — ja dann hatte er sie aus irgend einem äußerlichen Grunde zur Frau begehrt — weil er die andere nicht haben konnte.

Und nun sie dies alles wußte, nun sie es von seiner eigenen Hand geschrieben sah, daß er die andere liebte — nun erschien es ihr plötzlich ganz unmöglich, daß sie seine Frau wurde. Die quälendsten Gedanken stürmten auf sie ein und rissen sie in eine furchtbare Erregung hinein, die ihr jede klare Besinnung nahm. Sie überlegte nicht, weshalb Piene von Braken ihr diese Briefe geschickt hatte, dachte nicht daran, daß diese Liebe, von der in den Briefen die Rede war, längst erloschen sein könnte. Sie fühlte nur die quälende Gewißheit, daß Hans von Ried sie zu seiner Gattin machen wollte, ohne sie zu lieben.

Und immer klarer wurde es ihr, daß sie nicht seine Frau werden konnte, jetzt nicht mehr, nachdem sie diese Briefe gelesen hatte, nachdem sie erkannt hatte, wie tief und heiß er zu lieben vermochte.

Sie schauerte wie im Fieber zusammen und schlug die Hände vor das Antlitz. Ach — wie sie ihn liebte, und wie weh es tat, daß er sie nicht wieder liebte.

Dazu gefellte sich eine heiße Scham, daß sie darenin gewilligt hatte, seine Frau zu werden. Und mit einer Qual, die ihr fast körperlich fühlbar war, dachte sie daran, daß er noch heute bei seiner Ankunft sie in seine Arme gezogen und sie hatte küssen wollen. Wie gut, daß sie wenigstens diesem Ruf ausgewichen war. Nie — niemals durfte er wieder ihre Lippen berühren, sonst müßte sie vor Scham vergehen. Er wollte sie ja doch nur küssen, weil sie nun einmal seine Braut war und weil er es für seine Pflicht hielt, zärtlich zu ihr zu sein. O Schmach und Pein! Welch ein entsetzlicher, martervoller Gedanke!

Sie sprang auf und lief wie verfolgt im Zimmer auf und ab. Was sollte sie tun? Es erschien ihr unmöglich, ihm nach alledem noch einmal in die Augen zu sehen. Am liebsten wäre sie, wie sie ging und stand, fortgelaufen, so weit sie ihre Füße trugen. Aber wohin?

Nein, heute konnte sie nicht mehr fort — aber morgen — ja — morgen früh, ehe er wiederkam, wollte sie fort. Sie wollte heimreisen, zu ihrem Vater. Der durfte nicht erst

nach Baden-Baden kommen, die Verlobung durfte nicht publiziert werden. Ja — so sollte es sein — fort mußte sie, ehe sie Hans noch einmal wieder sah.

Aber — was sollte sie Tante Maria sagen, wenn sie morgen früh so plötzlich abreisen wollte? Tante Maria würde sie gar nicht verlassen, würde erst fragen und forschen und wohl gar Hans herbeiführen lassen. Und er würde dann auch in sie dringen mit erstaunten Fragen und würde sie ansehen mit seinen Augen, die ihr bisher wie strahlende Sonnen erschienen waren, die sie so sehr liebte und nun doch fürchtete wie nichts auf der Welt.

Nein — nein — das durfte nicht sein — sie konnte ihm jetzt nicht begegnen — um keinen Preis. Er würde ihr alles, was in ihr stürmte, vom Gesicht ablesen, und dann stand sie vor ihm in ihrer tiefen Scham. O nein — sie mußte fort, ehe er wiederkam morgen, das stand fest bei ihr.

Und diese Briefe — diese ungeliebten Briefe, die nahm sie mit sich und verbarg sie vor seinen Augen. Er durfte nicht ahnen, daß sie diese Briefe gelesen hatte, sonst würde er gleich wissen, warum sie vor ihm floh — und würde erkennen, was er nie, niemals erfahren durfte, daß sie ihn liebte.

Ein wahrer Aufbruch tobte in ihrer jungen Seele. Bang und hilflos sah sie um sich und fragte sich immer wieder: „Was soll ich tun, wie kann ich einer Begegnung mit Hans jetzt ausweichen? Wie komme ich ungehindert fort? Und was sage ich meinem Vater, wenn ich heimkomme?“

Stöhnend warf sie sich auf den Divan und barg das Gesicht in einem Kissen.

So lag sie lange, bewegungslos und wie erstarrt, eine Weile tiefsten Schmerzes.

Ein schüchternes Klopfen an der Tür schreckte sie auf. „Was ist?“ fragte sie geistesabwesend die eintretende Zofe. . .

„Berzeigung — ich glaube, gnädigste Komtesse seien eingeschlafen über der Lektüre.“ antwortete Martha. Sie hatte lange vergeblich gewartet, daß sie gerufen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Jahr eine große Freude durch hilfreiche Unterstützung amerikanischer Freunde zuteil wurde, so haben auch in diesen Tagen Herr Emil und Frau Ida Vinkler in Amerika derselben und der alten unterstützungsbedürftigen Leute gedacht. In Ergänzung ihrer Weihnachtsspende haben sie wiederum 2000 Mark überwiesen, um durch Geldbeihilfen und Anschaffung von Feuerungsmaterial der großen Not zu steuern. Dankbar gedenken die Empfänger der Wohltäter, die nie müde werden, aus eigenen Mitteln mit Hilfe ihrer Freunde die Wunden, die der Krieg und seine Nachwirkungen der lieben alten Heimat geschlagen haben, nach besten Kräften zu heilen und hier zur anerkennenden Mithilfe an diesem edlen Werke anzusprechen. Auch an dieser Stelle sei den edlen Menschen- und Heimatfreunden über dem großen Wasser herzlich Dank gesagt.

Ein treuer Abonnent unseres Blattes ist Herr Tischler Max Erler in Wilsdruff, der bei seiner Ueberführung nach Wilsdruff am 1. März 1896 unsere Zeitung bestellte und in treuer Anhänglichkeit während der 25 Jahre ununterbrochen Leser derselben geblieben ist. Glückauf!

Im Gewerbeverein hält morgen Dienstag abend im „Löwen“ Herr Gerichtsrat Dr. Schaller einen Vortrag über „Nationale Erziehung“. Gäste sind herzlich willkommen.

Brandstifter festgenommen. Am Sonnabend früh in der 2. Stunde war die Scheune des Gutsbesizers Lürke in Wahnsdorf in Flammen aufgegangen. Der Brandstifter konnte in der Person des unverheirateten Arbeiters Schütze in Wahnsdorf verhaftet werden.

Neue Gesetzeswürfe im Sächsischen Landtag. Das Gesamtministerium hat in seiner Sitzung vom 25. Februar beschlossen, folgende Gesetzeswürfe dem Landtag vorzulegen: 1. den Entwurf eines Staatsbankgesetzes; 2. den Entwurf eines Gesetzes über die Aufhebung der Schlachtsteuern sowie der Uebergangsabgabe von Zoll vereinsländischer Fleischwerke und der Verbrauchsabgabe von Zoll vereinsländischer Fleischwerke; 3. den Entwurf eines Gesetzes über die Polizeibehörde zur Bekämpfung der Konubinate; 4. den Entwurf eines Gesetzes zum Schutze des Maulwurfs.

Zur Milchpreisfrage. Wegen die Bemühungen der Landwirte, die Milchpreise zu erhöhen, hat sich der Ausschuss für Verbraucher-Interessen, Bezirk Dresden, durch eine dringende Eingabe an die sächsische Landesregierung gewandt, die nachdrücklich eruchtet wird, diesen Forderungen ein glattes Nein entgegenzusetzen. Zur Debung der Milch-erzeugung führt die Eingabe u. a. aus, würde die Lieferung von Kraftfutter an diejenigen Landwirte in Betracht zu ziehen sein, die ihrer Ablieferungspflicht nachkommen. Die Milchversorgung selbst könne nur durch eine strengere Erfassung der erzeugten Milch und durch die strengste Befragung der Landwirte, die ihrer Ablieferungspflicht nicht genügen, gehoben werden.

Beendigung der Heeresabwicklung. Das Reichsministerium gibt bekannt, daß Reichswehrangehörige, die bis zum 31. Dezember 1920 zur Entlassung gekommen sind, etwaige Ansprüche auf Gehaltsrückstände in ihrem eigenen Interesse spätestens bis zum 1. März 1921 bei der zuständigen Abwicklungsstelle ihres letzten Truppenteils, oder,

falls diese nicht bekannt ist, beim zuständigen Wehrkreis-Kommando geltend zu machen haben. — Das „Verordnungsblatt“, herausgegeben vom Heeresabwicklungsamt Sachsen — früher Militärverordnungsblatt — erscheint vom 1. April 1921 ab nicht mehr.

Hofrat Rosenthal in Haft. Hofrat Fritz Rosenthal wurde am Freitag abend durch einen Krankenwagen der Dresdner Berufsfeuerwehr von Sarow, wo er bekanntlich Zuflucht gesucht hatte, nach dem Untersuchungsgefängnis am Münchner Platz übergeführt.

Grundtag. Aus dem Verwaltungsbericht der hiesigen Gemeinde ist über das verfloßene Jahr folgendes zu berichten: Es fanden 9 Gemeinderatsitzungen mit 114 Beratungsgegenständen statt. Bei 31 Ausschüßsitzungen wurden 114 Beratungsgegenstände erledigt. Von 8500 Personen wurden Zahlungen bewirkt und geleistet. Die Girokasse erledigte 300 Geschäftsfälle und hatte beim Jahreschluss 40 Girokunden (jezt 50). In das Geburtsregister des Standesamtes gelangten 32 Geburtsfälle, 34 Eheschließungen und 12 Sterbefälle.

Rosfen. Den 23 Kandidaten, die sich in diesen Tagen der Reifeprüfung am hiesigen Seminar unterzogen, wurde erteilt: in Wissenschaften dreimal die Hauptzensur 1b, sechsmal 2a, sechsmal 2, fünfmal 2b, und dreimal 3a in Künsten und Fertigkeiten fünfmal die Hauptzensur 2a, neunmal 2 und neunmal 2b, den Vollmuskeln viermal die Hauptzensur 2a, dreimal 2 und zweimal 2b.

Oberbärenburg. Vor einiger Zeit wurde das Landhaus des Hofrates Rosenthal ausgeraubt und dabei reiche Beute an Lebens- und Genusmitteln aller Art gemacht. Die Spitzbuben konnten jetzt in drei Brüdern Kuback ermittelt werden, die in der Nachbarschaft wohnhaft waren. Von den Kleidungs- und Wäschestücken wurde viel zurück-erlangt, dagegen hatten aber die Mitgenossen des Hofrates den allergrößten Teil der Lebens- und Genusmittel bereits verzehrt.

Ohren bei Ramenz. Eine Masernepidemie ist hier ausgebrochen. In den Unterlassen fehlten wegen Erkrankung an Masern von 206 nicht weniger als 130 Kinder, sodaß die 6 Unterlassen bis auf weiteres geschlossen werden mußten.

Mittweida. Am Mittwoch früh wurde die 22-jährige Tochter des Maurers Brabant in Altmittweida in ihrem Schlafzimmer tot aufgefunden; als Todesursache wurde Gasvergiftung festgestellt. Jetzt wurden der Vater und die Stiefmutter des Mädchens unter dem Verdacht des Mordes verhaftet.

Chemnitz. Die letzten russischen Kriegsgefangenen aus dem Lager Ebersdorf bei Chemnitz sind am Freitag abtransportiert worden. Die Gefangenen, 200 Mann, marschierten zu Fuß nach dem Chemnitzer Hauptbahnhof. In dem Zuge wurden rote Fahnen mitgeführt. Die Ab-fahrt vom Hauptbahnhof erfolgte mit dem fahrplanmäßigen Personenzug über Riesa. Im Lager Ebersdorf befinden sich nun nur noch etwa 150 bis 200 Russen, die auf eigenen Wunsch in Deutschland bleiben wollen.

Glauchau. Die Stadtverordneten beschloßen, gegen das Urteil der Dresdner Disziplinarkammer Berufung

einlegen, um die Dienstentlassung des Bürgermeisters zu erreichen.

Gaußig. Vom hiesigen Rittergute brannte die sogenannte alte Scheune und die Brennerei nieder. Das Feuer kam in der Spiritusbrennerei aus; man vermutet Brandstiftung. Bei den Löscharbeiten erlitt der Feuerwehrmann Vinkler aus Diehmen schwere Verletzungen am Kopfe, der Feuerwehrmann Wolatsch aus Naundorf erlitt leichte Fußverletzungen.

Leipzig. Wie die Neuyorker Vertretung des Leipziger Reichsamtes mitteilt, hat die Kupfer-Ausfuhr-Gesellschaft in Neuyork einen Vertrag mit Deutschland auf Lieferung von Kupferwaren für 1/2 Million Dollar abgeschlossen, und zwar zum Preise von 13 Cents für das englische Pfund.

Leipzig. Wie die Neuyorker Vertretung des Leipziger Reichsamtes mitteilt, hat die Kupfer-Ausfuhr-Gesellschaft in Neuyork einen Vertrag mit Deutschland auf Lieferung von Kupferwaren für 1/2 Million Dollar abgeschlossen, und zwar zum Preise von 13 Cents für das englische Pfund.

Eine Entlastung der sächsischen Finanzen. Der sächsische Landtag hat bekanntlich der Regierung statt der geforderten 500 Millionen Mark Schapanweisungen nur 250 Millionen bewilligt. Wie wir erfahren, kommt der Antrag der Regierung auf eine halbe Milliarde Kredit noch aus der Zeit vor Weihnachten, als der Staat den Beamten Vorschüsse auf die Gehälter bezahlen mußte. Inzwischen lief die Steuerquelle des Reiches recht reichlich, und es sind auch 54 Millionen Mark Vorschüsse des Staates an die Gemeinden zurückgezahlt worden. Infolgedessen konnte die Regierung schon im Haushaltsausfuß erklären, daß sie auch mit einem Kredit von 250 Millionen Mark auskommen würde. Allerdings stehen noch weitere finanzielle Lasten aus der neuen Befoldungsreform zu erwarten.

Wochenspielplan Dresdner Theater

vom 27. Februar bis 7. März.

Opernhaus. Sonntag (27.): „Die Walküre“ (1/8—10), Montag: „Fra Diavolo“ (7—1/2, 10), Dienstag: „Siegfried“ (1/8—1/10), Mittwoch: „Die Entführung a. d. Serail“ (7—1/2, 10), Donnerstag: „Tiefland“ (7—1/2, 10), Freitag: V. Sinfonietongert Reihe B (7 Uhr), Sonnabend: „Madame Butterfly“ (7—1/2, 10), Sonntag (6.): „Der Freischütz“ (7—10), Montag (7.): „Mignon“ (7—1/2, 10).

Schauspielhaus. Sonntag (27.): „Das gewandelte Teufelchen“ (2 bis gegen 5), „Der Widerspenstigen Zähmung“ (7 bis nach 1/2, 10), Montag: „Gogol und sein Ring“ (7 bis nach 1/2, 10), Dienstag: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (7 bis nach 1/2, 10), Mittwoch: „Die Braut von Messina“ (7 bis 1/2, 10), Donnerstag: „Das gewandelte Teufelchen“ (5 gegen 8), Freitag: „Brand“ (1/2 bis 10), Sonnabend: „Jenseits“ (1/2 bis geg. 1/2, 10), Sonntag (6.): „Das gewandelte Teufelchen“ (2 bis geg. 5), „Die Braut von Messina“ (7 bis 1/2, 10), Montag (7.): „Steuersess“ 7 bis n. 10).

Refidenz-Theater. Sonntag 27. 2. bis mit Montag 7. 3. abends 7 Uhr: „Die schöne Helena“ außer Freitag: „Ihre Dohet: die Dämyrin“. Sonntag, Mittwoch, Sonnabend und Sonntag (6.) nachm. 3 Uhr: „Die Reise ins Märchenland“.

Albert-Theater. Sonntag (27.). Der Jongleur“, Montag: „Gespensersonate“, Dienstag: „Flamme“, Mittwoch: „Der Vapa“, Donnerstag: „Die Wächse der Pandora“, Freitag: „Totentanz“, Sonnabend: nachm. „Glasigo“, abends: „Gespensersonate“, Sonntag (6.): „Der Vapa“, Montag: „Der Jongleur“.

Central-Theater. Abends 7 Uhr: „Die Grobwitwe“, Sonntag nachm. 3 Uhr: „Madame Scherz“.

lassen sich für den erfahrenen Fährtenkennner auseinanderhalten durch den längeren Ballenabdruck des Damwildes.

Unsere Wanderung ist zu Ende. Wir haben auf ihr die jagdbaren Säugetiere des Waldes kennen gelernt und dabei manche Eigenheiten von ihnen erfahren, Züge aus ihrem Leben und Treiben studieren können, ohne daß wir die Tiere selbst gesehen haben. Nur ihren „Spuren“, die vielen recht belanglos und unbedeutend dünken mögen, sind wir gefolgt, und hätten wir dabei auch noch auf ihre Werke achten können, so wäre das Bild, das wir heute von ihnen in der winterlichen Waldeseinsamkeit erhalten haben, ein noch vollkommeneres geworden. Doch das tun wir lieber später einmal.

Adolf Stöckhardt.

A. D. R. 20, 2. 188.

Zur Verfügung gestellt von Prof. Dr. Fernh. Kott, Chemnitz.

Adolf Stöckhardt, Professor der Chemie an der Akademie für Forst- und Landwirtschaft zu Charandt, wurde in dem zwischen Dresden und Meissen gelegenen Orte Röhrsdorf, wo sein Vater Christian Gottlieb St. Pfarrer war, am 4. Januar 1809 geboren; er starb in Charandt am 1. Juni 1886. Wie die meisten Chemiker seiner Zeit, so ist auch St. aus der Apotheke hervorgegangen; mit einer ausgezeichneten humanistischen Vorbildung, welche er dem Unterrichte seines Vaters sowie dem Lehrinstitute des Pfarrers von Schönfeld verdankte, namentlich mit einer vorzüglichen Kenntnis der lateinischen Sprache ausgerüstet, trat er mit 15 Jahren in die Apotheke von Lederer in Liebenwerda als Lehrling ein. Nach vier Jahren bestand er daselbst das Gehilfenexamen und konditionierte dann in Berlin und an der königl. Hof-apotheke in Potsdam als Rezeptarius. Hier vermisste er jedoch die wissenschaftliche Anregung seiner Berliner Musesstunden, so dass er im Herbst 1832 zu seiner gründlichen Ausbildung dahin zurückkehren beschloß. Mit Eifer hörte er die Vorlesungen von Mitscherlich, H. Rose, Hermbstädt, Link und Steffens, so dass er schon im folgenden Jahre die Staatsprüfung als preussischer Apotheker I. Klasse glänzend bestehen konnte. Nach kurzer Zurückgezogenheit bei seinem Bruder in Röhrsdorf ergreift er den Wanderstab. Nachdem er ein halbes Jahr in der Hälerrapotheke zu Coblenz tätig gewesen, unternimmt er im Frühjahr 1834 eine längere Reise, um die chemische Industrie und die wissenschaftlichen Lehrinstitute des Auslandes kennen zu lernen. Sein Weg führt ihn durch Belgien, England, Frankreich und die Schweiz und bringt ihn in persönliche Verbindung mit bedeutenden Gelehrten wie Faraday, Dumas, Gay-Lussac u. a. Die Vielseitigkeit seines Charakters, auf welcher wesentlich die Erfolge seines späteren Lebens beruhen, spricht sich schon in einem Tagebuch jener Reisezeit aus: eine glückliche Verbindung von wissenschaftlichem Ernst und Streben mit heiterem Humor, von offenem Blick für Ereignisse und Erlebnisse mit einer tiefen, ja poetischen Innigkeit des Gemüts, von freier naturwissenschaftlicher Weltanschauung mit streng religiösem Gefühl kennzeichnet sein Wesen.

Die Reise, welche noch nach dem ersehnten Italien ausgedehnt werden sollte, fand durch die Nachricht vom Tode seines Bruders nach fast einem Jahre ihr Ende. Um sich in seinem Vaterlande niederlassen zu können, absolvierte er nach seiner Rückkehr auch das sächsische Staatsexamen mit dem ersten Grade; allein damit schliesst auch seine pharmaceutische Laufbahn

ab. Das Gebiet der technischen Chemie hat mehr und mehr sein Interesse in Anspruch genommen. Eine zweijährige Tätigkeit im Laboratorium der berühmten Mineralwasserfabrik von Struve in Dresden bildet den Übergang zu dieser zweiten Periode seines Lebens, und als Sekretär des Dresdner Gewerbevereins hat er reichliche Gelegenheit, auch mit anderen Zweigen der Technik bekannt zu werden. Die ungemein erfolgreiche Lehrtätigkeit, welcher er nun sein Leben widmet, beginnt er am Blochmannschen Pädagogium; seine Anschauungen über den Unterricht und das Studium der Naturwissenschaften legt er in einer lateinischen Dissertation nieder, womit er sich nicht nur den Doktorgrad der Leipziger philosophischen Fakultät erwirbt, sondern auch zugleich eine Professur an der Staatsgewerbeschule in Chemnitz (1838). Eine Arbeit über die Erkennung der Giftfarben, welche er im Programm der Schule veröffentlicht, veranlasst die Regierung, ihn mit den Funktionen eines gerichtlich-chemischen Sachverständigen zu betrauen, und ein kurzgefasstes Lehrbuch, seine „Schule der Chemie“, trägt schnell seinen Namen weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus. Neunzehnmal hat St. dieses äusserst praktisch angelegte Buch von neuem aufgelegt, in nicht weniger als sieben fremde Sprachen wurde es übertragen.

Im Jahre 1840 vermählte sich St. mit Rosalie Liebscher, die er 1872 durch den Tod verlor; dieser Verbindung entsprossen vier Kinder, von denen drei den Vater in glücklichen Verhältnissen überlebt haben.

Das Jahr 1840 war aber für ihn noch in anderer Hinsicht von grosser Bedeutung; wie mit dem Erscheinen von Liebigs epochemachendem Werke „Die organische Chemie in ihrer Anwendung auf Agrikultur und Physiologie“ eine neue Ära in der Geschichte der Landwirtschaft beginnt, so beginnt damit auch in Stöckhardts Leben eine neue Periode. Jedermann kennt die Schwierigkeiten, welche der praktischen Verwertung einer von der Wissenschaft erkannten Wahrheit entgegenstehen, wenn diese — und sei sie von noch so einschneidender Wichtigkeit — von den hergebrachten Traditionen abweicht; wie sollte dies nicht bei dem ältesten und konservativsten aller menschlichen Gewerbe der Fall sein, bei der Landwirtschaft, deren verknöcherte Dogmen, aus Irrtum und Vorurteil zusammengesetzt, den auf dem sicheren Boden des Versuchs gewachsenen Lehren geopfert werden sollten. Das eminent wertvolle Geschenk, welches Liebig in seinem Werke gereicht hatte, für die Menschheit nutzbar anzulegen, das war die Aufgabe, welcher St. sein ganzes Leben und seine Kraft widmete. Diese Aufgabe hat er glänzend gelöst. Mit der ganzen ihm eigenen Begeisterung stürzte er sich in die reformatorische Bewegung; seine überzeugende und dabei humorgewürzte Vortragsweise, unterstützt von einer ausgezeichneten Experimentierkunst, riefen jung und alt in seine Vorlesungen, und zumal seine allwöchentlichen „chemischen Colloquia“ wurden alsbald zu einer reichen Quelle der Belehrung. In der Tat, einen sachkundigeren Interpreten der neuen Lehre, einen überzeugenderen Agitator konnte die Regierung nicht finden, als sie, den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, im Jahre 1847 einen neuen Lehrstuhl für Agrikulturchemie und landwirtschaftliche Technik an der Akademie zu Charandt errichtete. St. wurde zugleich mit der Einrichtung eines neuen Laboratoriums betraut und übernahm bald auch die Vorlesungen über reine Chemie und Bodenkunde. Eine grosse Reihe wichtiger Arbeiten und Untersuchungen, teils von ihm selbst, teils von seinen Schülern und Mitarbeitern, unter welchen die Namen Hellriegel, Dietrich, Peters, Handtke,

